

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 14
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berni Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

April.

Ostern ist vorüber,
Sant dem Eierchmaus,
Selbst der Osterhase
Ist schon längst nach Haus.
Zeigt auf grüner Wiese
Jetzt als Optimist,
Seinen kleinen Häschen
Wie man Gräschen frist.

Auch das Osterwetter,
Schön und warm und klar,
Ist schon lange nicht mehr
Wie's zu Ostern war.
Oft durch trübe Nebel
Nur die Sonne bricht,
Und der Himmel macht oft
Ein verweint' Gesicht.

Selbst das Frauenstimmrecht
Kommt nicht recht in Schwung,
Trotz der Unterschriften
Und Begeisterung.
Langsam funktioniert nur
Sehr der Apparat,
Und nur Männer lenken
Zimmer noch den Staat.

Auch in Frankreich geht es
Langsam nur vom Fleck,
Trotz Kongressen, die man
Hält zu diesem Zweck.
Damenmode wird nur
Reorganisiert:
„Knappe Seidenhöschen,
Statt dem Jup normiert.“

Reinhold.

Nume la usrede!

Dr. Schlosser Bärtschi isch e flöhige, rächte Ma gfi, da sy Bruef verstande het wie nid bald eine. Dür sy Geschicklichkeit und sy Flos heu sedh syne Guethaben uf dr Bank erfreulich gmeht, so daß er scho als ganz junge Ma es natts Haus het chönne la baue. Natürlich het da o nes natts Froueli ghört dry, und das isch gar nid schwär z'finde gfi, er het emel nid lang müeße suche.

Wo du mit dr Zyt zwöi Meiteli agrüßt sy, zersich es blonds Märli und ds Jahr druuf es brünetts Marieli, so het er gseit, es fühl ihm gar nüt meh zu sym Glück, als no ne muntere Hansli.

Dä Wunsch het gschine bald i Erfüllung z'gah.

Leider het dr Meischter e Fähler a sedh gha, won ihm scho öppeneisch e Streich gspielt het. Er isch nämlech hurti taube worde, und wäge re Chlynigleit het er chönnen aufbruusen und isch ds Fär im Dach gfi.

Im Cheigeklub hei ne syne Gründe aufzoge, er überhömm gwüß wieder es Meitschi, alli guete Ding syge ja drüü. En andere het gspöttlet wägem Dreimäderlhaus, und e Dritte het gemeint, ds Vaterland heig Soldate nötig, kurz, die ganzi Zyt isch geng chlei gschicklet worde. Und das isch dm Schlosser du doch z'viel und z'dumm worde.

„Mir wei wette“, het er gseit, „und zwar zalen ig zwöi Fläsche Champagner, wenn es es Meitschi isch und chumnt es Buebli, so isch ds Zale a eugh!“

„Verstande!“ hei alli grüest und die Sach isch abgmacht gfi.

Natürlich sy jeh alli gspannt gfi uf das wichtige Ereignis.

Am kritischen Abe isch dr Schlosser o wieder i Klub cho, trogdäm er gwüßt het, daß ds Störchli nimme wyt isch.

Es isch scho ordli spät gfi, wo dr Lehrbueb isch i goldige Sterne cho z'rönne und gseit het, er soll gschwind hei cho, es syge zwöi Meitschi da.

„Was, zwöi Meitschi?“ isch dr Schlosser aufgfahre, „sag numen, i chömm no nid!“

Jeh isch es Hallo und es Gratuliere losgange, daß es dm Meischter Hans schier schwindlig worden isch.

Zwöi Fläsche Champagner hei müeßen aufrüte, da het ne alles nüt gnüht und zum Schade het er no meh als gnue Spott müeßen hñade.

Er isch ersich gäge Morge hei, aber grad i d'Wärchschtatt. Dr Lehrbueb het höflich d'Chappe glüpft und ihm gratuliert zum Zehn.

Er hätt ihm grad mögen e Ohrfyge gä. Dr ganz Tag het er brummet und dry gluegt wie ne gstochni Geiß. Er het emel nid möge ga z'Mittag ässe.

Am Abe het er du anderi Auge gmacht, won ihm d'Sebammen o isch cho gratuliere zum Bueb.

Jeh isch er mit nes par Schritte d'Stügen aufgfluge.

Aber oha! D'Türe zum Schlafzimmer isch bishlig gfi. Sy Muetter isch droor gstande und het energisch gseit:

„Es het dr nächti nid pressiert hei z'cho, jeh channsch o warte, bis me di hne lat. Es het dym Fraueli rächt weh tha, daß de wieder einisch dämäg aufgfahre bish und täubelet besh.“

„Se nu! Für was heit dr mi zum Narre gha und mr la säge, es syge zwöi Meitschi da?“

„Sättisch dr Bueb la usrede, statt ihm d'Türe vor dr Nase zuegschlehe. Die beide Meitschi hei di welle cho reiche, wil sie der Huusschlüssel verlore hei, und grüüsi i dr Angst sy gfi. Uese hätzige Hansli isch ersich gäge Morgen agrüßt, aber wie gseit, du muesch no zable, bis i dir ne zeige.“

Am Abe hei d'Cheigelsründe mit erneutem Hallo o ne Batterie Champagner müeße la aufrüte, aber dr Meischter Hans isch neue i lei rächti Festschimmig cho. Wo wäge wenn ne eine fragt het, wie das Büschli usgseih, het er's nid emal chönne säge.

Zwe ganzi Tage het er müeße Geduld ha, bis er dr Stammhalter het z'gseh übercho. E herti, aber e grächti Straf!

Ds nächst Mal wird er de wol gschinder sy!

E. Wüterich-Muralt.

S'Chnebeli-Anni.

S'Chnebeli-Anni isch es arms Froueli gfi, 's het imene chline lotterige Hüsi gwohnt. Verdienet het es nüt chönne, es het nume vo däm gläbt, was em d'Lüt gä hei. Tag für Tag isch es s' Dorf abgloufe mit emene schwarze Dschelchörbli. Es het usgläse, was es het chönne. Am meischte Holz. Schittli, Chnebeli und was es süsch git. Aber ou anders het es i däm Chörbli la verschwinde. Zum Bishpil Depfel, Silberpapier, Gassebohne oder o öppe alti Negel. Eifach was es gfunde het, het's gno. Wemes de fragt het: „Anni, was machsch ou mit däm Zug allem?“, de het es gar e wichtigi Mine ufgeht, und nachemene Wili het es gseit: „Ja lue, do muesch dr zersich öppis erzelle. Lue, woni öppe gähjähig bi gfi, simer no im Aargoi unde gwohnt. Mi Vater het

dert es Heimetli gha. Mir hei zimli sorglos gläbt. S'holz het dr Vater usm Wald gha, wo ihm ghört het. Aber mir heis nid lang so schön gha. Woni öppe zwölfi gfi bi, isch der Vater bim Holze vonere Tanne erschlage worde. Das isch e schwäre Schlag gfi für d'Familie. Vunders d'Muetter het schwär drunder glitte. Mir, Chinder hei nere so guet daß es gungen isch, ghulfe. Dr eltscht Bueb het d'Muetter zumene Bur uf Sumiswald ta. Zersich het er flüsig gchride und plöchlich nüt meh. Wo das es Zitli gungen isch und d'Muetter nie Antwort uf di viele Briefe übercho het, het si sedh amene schöne Sundi uf-gmacht und isch ga Sumiswald. Am Abe isch si hei cho. Aber wie! (S'Anni het müeße schneuze, wenn's das gseit het.) Am Morge isch es e rüschti Frau gfi, u z'obe es broches Bibli. Dr Brueder het gsoffe, i cha nid anders säge, gsoffe het er wie ne Chue. Schulde het er gha öppis grüüligs. Lang, lang simer da Obe zäme gässe und hei grächnet. Mir hei z'letscht uesgfunde, daß, wenn mer's Heimetli verchoufe, grad gnue hei für di Schulde z'dede und no es paar Fränkli zum Labe. I bi is Wätsche hingere cho ine Stell, d'Muetter isch as Bußfrau gange und so hei mer di jüngere Schwüschterti erhalte. Da Brueder, wonis z'Gäld verlosse het, het sedh besseret und isch en achständige Purisch worde.

Ig aber has guet troffe. I bi zunere rächtschaffene Büri cho. Si het mer all Tag gseit: „Lis uf was d'fingisch. Viel chlini Chnebeli gäh es großes Für.“ Bi mängs Jahr binere gfi und ha eis chönne d'Muetter erhalte, wo si chrant isch gfi. Friesch für mi isch nid viel übrig blibe. Aber i bi z'fride derbi. Und lue, i lise halt alles uf, was i finde und jeh wotti hei.“

Jeh isch's Anni im Dettbüchl versorget. I mögt ihm e heitere Lubesabe gönne.

Elisabeth.

Anekdote.

Der schlagfertige Schiller.

Schiller lernte in seiner Jugend Harfe spielen. Als er einmal und zwar in Ludwigsburg bei offenem Fenster gewagte Akkorde und Klänge übte, rief ihm sein gegenüber wohnender Nachbar, der den rotlockigen Schiller nicht besonders leiden konnte, zu: „Herr Schiller, Sie spielen gerade wie der König David, nur nicht so schön!“ — „Und Sie“, erwiderte Schiller rasch gefaßt, „eben gerade wie der König Salomo, nur nicht so geistig!“ —

Humor.

„Wie können Sie behaupten, daß Sie mir diesen Staubsauger unter dem Selbstkostenpreis verkaufen? Leben Sie von der Lust oder von der Liebe?“ — „Nein, von den Reparaturen!“

Schlau. Lehrer: „Angenommen, in einer Familie sind 5 Kinder, und die Mutter hat nur 4 Kartoffeln, die sie unter sie verteilen will. Was wird sie machen?“ — Marli: „Händöpfustock.“

Immer jung. Ein alter Dachdeckergerelle fiel vom Gerüst und erhielt vom Meister Vorwürfe, daß ein so alter Arbeiter vorsichtiger sein sollte, worauf der Geselle erwiderte: „Dir brauchst mer nid 's Alter vorz'ha; i bi so gschwind abekelt wie en Zunge.“